

## **4. So. der Vorpassionszeit, 22-02-06**

**Text: Matthäus 14, 22-33**

**Lieder: 020, 1-3; 179, 1; 244, 1-4; 596, 1+2; 0113, 1-3**

---

---

**Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, dem ...**

In der Stille bitten wir...

*Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt,  
Herr, du kannst dies Wunder tun. Amen.*

---

---

Als Worte Hl. Schrift sind uns heute Verse aus dem Matthäusevangelium im 14. Kapitel vorgegeben.

### **Verlesung**

In kalten Wintern kann man sehr wohl übers Wasser gehen. Aber auch dann nur, wenn eine ausreichend dicke, tragfähige Eisdecke vorhanden ist.

Aber wie war das damals am See Genezareth? Die Jünger fahren mit dem Boot. Der See ist aufgewühlt. Der Wind bläst ihnen stark entgegen. Sie können rudern, wie sie wollen und kommen doch nicht voran. Sie sind erschöpft. Und je höher die Wellen werden umso größer wird ihre Angst. Es ist dunkel um sie herum und in ihren furchtsamen Herzen.

Sie sind nicht die Ersten und auch nicht die Letzten die nachts in diesem brodelnden See umkommen. Schon vielen ist er zum Verhängnis geworden. Dazu: Jesus ist

auch nicht im Boot, dass er, wie damals, dem Sturm und den Wellen gebieten könnte.

Aber dann, plötzlich - was ist das? Kommt da nicht eine Gestalt auf sie zu, kaum zu sehen in der Finsternis? Ist es ein Geist? Ein Gespenst? Oder ist es Jesus? Es sieht so aus, als liefe er auf der Wasseroberfläche, als käme er genau auf sie zu. Das kann doch nicht sein! Angst und Entsetzen packen die Jünger. ***Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!***

Das ist die Stimme, die die Jünger kannten. Es ist die Stimme Jesu, die auch wir immer wieder hören dürfen. In jeder Nacht, in jedem Sturm, in jeder hoffnungslosen Lage, in jeder Not, in jeder Angst, ruft Jesus uns zu: ***Sei getrost, ich bin's; fürchte dich nicht!*** Jesus kommt sicher durch jeglichen Sturm, der uns zu schaffen macht. Und wer auf ihn sieht und auf seine Worte hört, bei dem muss die Angst weichen.

So wie hier bei Petrus. Er ist wie so oft der Erste, der die Sprache wiederfindet und den Lebensmut. „***Wenn du es bist, Herr, dann befiehl mir zu dir zu kommen auf dem Wasser.***“ Petrus sieht auf Jesus. Die Angst ist nicht mehr im Blick. Er vertraut darauf, mit Jesus kann auch ich auf dem Wasser laufen, auch wenn es nicht gefroren ist. –

***Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen,*** bekennt es schon der Beter des 18. Psalms (Ps 18,30). Mit Jesus kann ich Hindernisse überwinden, Mächten widerstehen, Verluste ertragen, über meinen Schatten springen Verfolgung verkraften, mein Leben wagen.

Und Jesus ruft dem Petrus tatsächlich zu: „**Na dann komm!**“ Und Petrus steigt über Bord. Er setzt den Fuß aufs Wasser und erlebt es tatsächlich: Es trägt ihn. - Nur noch ein paar Schritte und er wird bei Jesus sein.

Aber da packt ihn eine kräftige Windbö. Er wendet den Blick von Jesus. Schon packt ihn die Gewalt des Sturms. Er begreift die eigene Ohnmacht, erschrickt vor seiner Verwegenheit und augenblicklich spürt er wie der See unter ihm nachgibt.

Und schon ist sie wieder da, die Angst, diesmal noch viel heftiger und mächtiger als vorher. In seiner Todesangst schreit er: „**Herr, hilf mir!**“–

Liebe Gemeinde, das ist der alles entscheidende, der rettende Schrei: „**Herr hilf mir!**“ Was uns auch bedroht, was uns runterzieht, was uns Angst macht. Der Schrei: „**Herr Jesus, hilf mir doch!**“ verhallt gewiss niemals ungehört.

Schon streckt sich die Heilandshand aus und greift zu. Und du hörst: **Ich bin doch bei dir! Warum ist dein Glaube so klein? Ich lass dich doch nicht umkommen!** Um diese befreiende Zusage geht es in dieser Geschichte.

Wie oft ist diese nächtliche Szene missverstanden worden. Vernunftgläubige Kritiker blieben an dem, auf dem Wasser laufenden Jesus hängen. Das kann nicht sein, sagten sie. Es ist gegen die Gesetze der Physik. Und so sprechen sie dem, der Blinde sehend und Taube hörend macht, dem der Tote auferweckt und der selbst vom Tod aufersteht, seine göttliche Macht ab. -Wer Jesus so klein

macht, dem kann er keine Hilfe sein. Den kann er nicht aus dem Sog der Angst und aus den Klauen der Verzweiflung befreien. Es geht hier nicht um eine naturwissenschaftliche Frage, sondern um *die Wirkung von Glaube und Zweifel*.

Martin Luther hat dazu einmal gesagt: *„Sowohl Zweifel als auch Glaube verändern alles. Der Glaube macht das Meer zu einem trockenen Weg. Der Zweifel aber verwandelt diesen trockenen Weg für Petrus wieder in gewöhnliches Meer. So sagt Markus (9,23) „**Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.**“ Hingegen sind alle Dinge unmöglich für den, der da zweifelt. Hier muss man besonderen Nachdruck auf das Wort „zweifeln“ legen, denn viele denken vom Glauben sehr verächtlich und meinen, das Zweifeln sei nichts Böses.*

*Christus hingegen gibt dem Zweifel die gesamte Schuld und macht deutlich, dass ein Zweifler versinkt, wenn er nicht zum Glauben zurückkehrt und Jesus um Hilfe bittet und schreit. Denn allein das Zweifeln ließ Petrus sinken, und andererseits richtete der Glaube an Christus ihn wieder auf und führte ihn hinaus.*

*Hätte er am Zweifeln festgehalten, so hätte er nicht rufen können: „Herr, hilf mir!“ Denn das sind nicht die Worte eines Zweiflers, sondern die eines glaubenden Menschen. Ein Zweifler ruft Gott nicht um Hilfe an, sondern fällt in Verzweiflung und Schweigen.“*

M. Luther stellt hier zu recht fest, dass der Hilferuf des Petrus nicht ein Ruf des Zweifels, sondern ein Ruf des Glaubens ist. Vielleicht eines kleinen und schwachen Glaubens. Der Ruf eines angefochtenen Glaubens, aber

doch der Ruf des Glaubens. Denn wer nicht glaubt, wendet sich nicht an Jesus mit seinem Hilferuf.

Petrus erlebt: Er, *Jesus ist da, wenn ich ihn brauche*. Seine Hand hält mich fest und lässt mich nicht los, wenn auch starke Kräfte mich runterziehen wollen. Wenn ich ihn um Hilfe anrufe dann steigt er zu mir in das schwankende Boot. Und dann hat der Sturm seine Macht verloren und die Wellen werden weniger.

Die Geschichte vom sinkenden Petrus ist somit eine einzige Mutmachgeschichte: Schau hin, so ist unser Herr. Er ist da, wenn es darauf ankommt. Er hält dich fest und hilft dir heraus. Er begleitet dich durch alle Stürme und Wellen, wie sie auch heißen mögen.

Ja, es kommen immer wieder dunkle Wolken. Auch Jesus streitet das nicht ab. Im Gegenteil - er sagt (Joh 16,33): ***In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.***

Jesus, der *Weltüberwinder* und *Todesbezwinger*, sollte der nicht auch mit deiner und meiner Not fertig werden? Jesus sucht keine Glaubenshelden, sondern er sucht nach Kleingläubigen, nach solchen, die erkannt haben, dass ihr Glaube armselig ist und dieser sie nicht vorm Sinken schützen kann. – ABER gewiss. Dort, wo Jesus so einen Kleingläubigen rufen hört: „**Herr, hilf mir!**“ dort ist er sofort da. Dort greift seine starke Hand zu. Dort hält, und wenn nötig, trägt er uns.

Da erzählt eins von einem Erlebnis bei dem ihm die starke Hand Jesu besonders deutlich wurde:

*Das Telefon klingelt. Am anderen Ende ist ein Arbeitskollege. Der berichtet: „Ich bin an Lungenkrebs erkrankt. Schon seit einer Woche kann ich nichts essen. Flüssigkeit kann ich auch nicht bei mir behalten. Wir werden uns nicht mehr sehen. Ich will mich von dir verabschieden.“*

*„Aber doch nicht am Telefon“, antworte der Angerufene. Wir setzen uns ins Auto. In zwei Stunden sind wir bei dir.“*

*Während der Fahrt zum Kranken sind meine Frau und ich sehr bedrückt. Wie werden wir ihn antreffen? Was sagt man im Angesicht des Todes? Wir beten: „Herr Jesus, wir haben Angst vor der Begegnung und wissen nicht, was wir sagen sollen. Schenk uns die richtigen Worte.“*

*Wir treffen den Kranken innerlich gefasst an. Neben ihm liegt ein vergrößertes Liedblatt. „Der Pastor hat mich heute Morgen besucht und hat mir von dem Liedblatt die Strophen vorgesungen.“ Das Lied stammt von der 30-jährigen Krankenschwester Helga Winkel. Sie hat es gedichtet, als sie selber unheilbar erkrankte. Wir nehmen das Blatt und lesen:*

***Herr, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still. Weil du voll Liebe dich zu mir gewandt, vertrau ich still. Du machst mich stark, du gibst mir frohen Mut, ich preise dich, dein Wille, Herr ist gut.***

***Herr, weil ich weiß, dass du mein Retter bist, vertrau ich still. Weil du für mich das Lamm geworden bist, vertrau ich still. Weil ich durch dich dem Tod entrissen ward, präg tief in mich, Herr, deine Lammesart.***

*Herr, weil du jetzt für mich beim Vater flehst, vertrau ich still. Weil du zu meiner Rechten helfend stehst, vertrau ich still. Droht mir der Feind, so schau ich hin auf dich, ein Bergungsort bist du, o Herr, für mich.*

*Ist auch die Zukunft meinem Blick verhüllt, vertrau ich still. Seitdem ich weiß, dass sich dein Plan erfüllt, vertrau ich still. Seh ich nicht mehr, als nur den nächsten Schritt, mir ist's genug, mein Herr geht selber mit.*

*„Wir singen das Lied. Nachdem wir miteinander gebetet haben, verabschieden wir uns in dem Wissen, es gibt ein Wiedersehen bei Gott im Vaterhaus.*

Liebe Gemeinde, die starke Hand Jesu hält fest auch in solch extremen Situationen. Um wie viel mehr dürfen wir uns in unserem Alltag darauf verlassen.

Vergessen Sie es nicht, was auch vor Ihnen liegt oder welchem Sturm, welchen Wellen, welcher Dunkelheit Sie auch ausgesetzt sind: *Es ist die starke Hand Jesu, die Sie festhält und nicht untergehen lässt.*

Verlassen wir uns nicht auf uns selbst oder auf Menschen. Verlassen wir uns allein auf ihn, unseren Heiland. Wagen wir den Ruf: *Herr, hilf mir ich gehe unter. Hilf mir, ich komme um. Hilf mir, ich schaue nicht mehr hinaus.*

Jesus hört dein Gebet. Er hört dein Seufzen, deinen Hilfeschrei. Und auch das ist gewiss: ...*größer als der Helfer ist die Not ja nicht.* Deswegen nicht auf die Not, sondern auf Jesus, den Helfer aus aller Not geschaut.

Amen

Und der Friede Gottes...